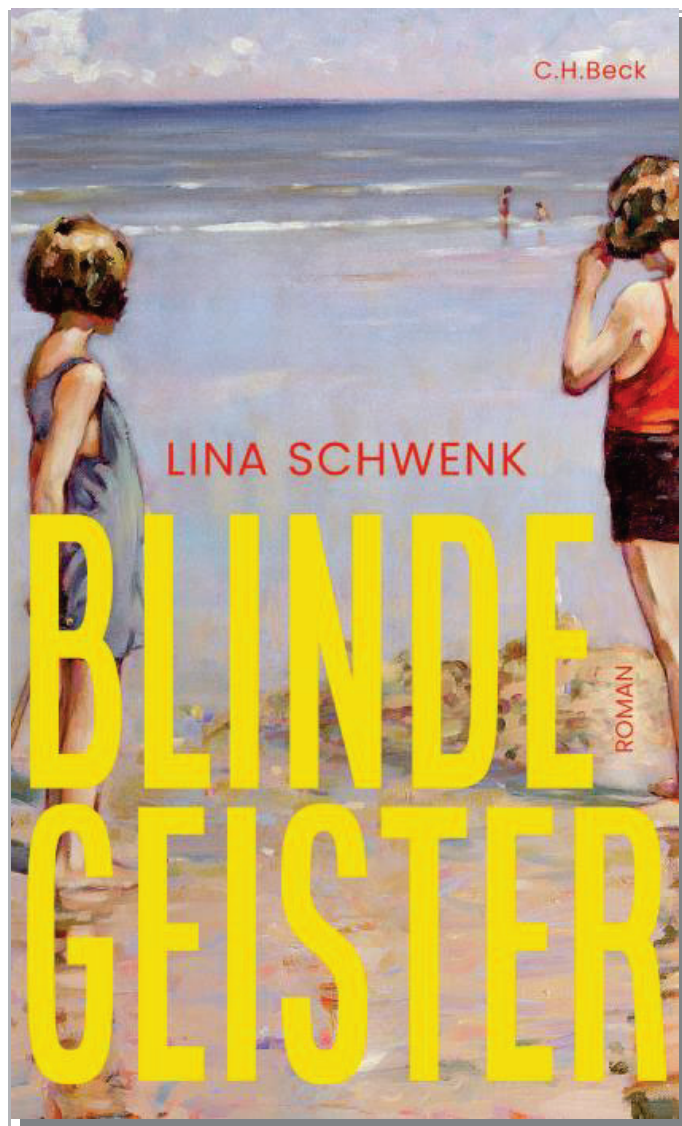


Unverkäufliche Leseprobe



Lina Schwenk
Blinde Geister
Roman

2025. 191 S.
ISBN 978-3-406-83704-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/38775170>

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Lina Schwenk
Blinde Geister

Lina Schwenk

Blinde Geister

Roman

C.H.Beck

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG 2025

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen
dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: geviert.com, Madline Mack

Umschlagabbildung: © Paul Gribble. All Rights Reserved 2025 /

Bridgeman Images

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 83704 3



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

Für meine Mutter

Es ist ganz unverständlich,
warum man auch rot wird und zittert,
wenn man die Wahrheit sagt.

Ingeborg Bachmann

Prolog

Karl

lauschte. Es war ganz still. Bis auf das leichte, unregelmäßige Atmen von Rita. Er spürte ihren Atem an der rechten Handfläche. Gestern hatte er seinen Arm mit großer Kraft in die Nähe ihres Gesichtes geschoben. Ein Gesicht noch älter als er selbst. Wenn er die Augen schloss, machte es fast keinen Unterschied. Es erschienen keine flirrenden bunten Punkte, es blieb graudunkel, wie die Decke ihres Zimmers, an die er blickte. Rita trug Gelb und Rot und Weiß. Und manchmal ein hauchdünnes Nachthemd mit violetter Spitze. Wenn er es im Wäschefach sah, faltete er es ordentlich und legte es ganz nach oben.

«Karl», hatte Rita am ersten Tag gefragt, «was machst du hier unten?»

Sie stand über ihn gebeugt, in einer Hand ihren Stock aus weißem Plastik, den sie im Sperrmüll entdeckt hatte. Am oberen Ende besaß er einen runden Pinguinkopf. Pinguine bleiben ihr ganzes Leben zusammen.

In der anderen Hand hielt sie eine Tasse Kaffee.

«Ruf Hilfe», hatte er gesagt, nicht ohne zu lächeln, denn sie hatten schon oft über so eine Lage gescherzt. Immer, wenn er nicht tun wollte, was sie verlangte, kam die Drohung, dass sie ihn liegen lassen würde. Ein Witz, über den niemand lachte, außer sie beide.

«Wer soll denn kommen?», hatte Rita gefragt und ihm den

Kaffee nach unten gereicht, von dem er einen großen, zu heißen Schluck nahm. Aber es half, den Schmerz in der Hüfte für einen Moment zu verdrängen.

«Na, der Krankenwagen.» Karl war ärgerlich geworden, als er sah, wie sie sich ihm entgegenbückte. Ihre graubraune Haut war von wuchernden Venen durchzogen, die weich unter seinem Daumen federten, wenn er darüberstrich. Seit er sie kannte, war seine Hand wie von allein zu diesem Geflecht gewandert, das sich mit den Jahren mehr und mehr füllte. Rita klagte häufig, dass ihr der Kaffee darin verloren gehe.

«Wenn du niemanden rufst, lasse ich dich das nächste Mal liegen.» Er flüsterte fast.

Sie hatte gegrinst, geseufzt und sich umgedreht.

Rita bewegte sich leicht, er spürte, dass sich ihre Muskeln anspannten und wieder weicher wurden. Es war wie das Ausklingen der Wellen, nachdem ein Stein ins Wasser gefallen war. Karl wartete sehnsüchtig auf jede einzelne.

Er hatte versucht, sich zu ihr zu drehen, war jedoch nicht aus der Seitenlage gekommen, seine Hüfte war unüberwindbar. Er lag merkwürdig verdreht halb auf dem Teppich, halb auf dem Dielenfußboden. Zumindest sein Oberkörper ruhte auf der dicken Wolle seiner Strickjacke, aber seine Beine schienen im Nichts, die Schwäche hatte sie aufgelöst. Worüber war er gefallen und warum? Er hatte sich große, hohe Schritte antrainiert, so dass er ständig aussah, als würde er durch ein Flussbett waten. Wenn er sich doch zu Rita drehen könnte. Er fühlte ihre Wärme neben sich. Vielleicht war es einer ihrer Scherze. Ihn daran zu erinnern, wie sie es schon hier auf dem Fußboden getan hatten, auch damals halb Teppich, halb Dielen, und wie er danach aufgesprungen war, um ihr eine Decke zu holen.

Er studierte ihren Körper im Geist, seit drei Tagen.

Er atmete tief ein und schob seine Hand noch näher an ihren Atem, ließ die Hoffnung auf die Berührung ihrer Lippen nicht los. So hatte er es vielleicht schon immer gemacht, den letzten Zentimeter zwischen ihnen freien Spielraum gelassen, den Rita immer, ohne zu zögern, gefüllt hatte. Wenn er der Erste war, der zu Boden ging, dann war die Rettung doch ganz bei ihr. Warum lag sie jetzt neben ihm? Sie hatten schon so oft über ihr Ende gesprochen, zusammen überlegt, wie es sein sollte. Einig waren sie sich nie geworden.

Welche drei Sachen nimmst du mit auf eine einsame Insel? Was nimmst du mit auf den Fußboden? Eine Tasse Kaffee und meine Frau. Fehlt noch eins. Zumindest ein Kissen wäre nicht schlecht.

«Ein dickes Buch», hatte Rita prompt gesagt, «ein Feuerzeug und eine Pinzette.»

«Für die Fischgräten?», hatte er gefragt.

«Für deine Nasenhaare», hatte sie geantwortet.

Das war an einem der Tage, an dem Rita zum ersten Mal wieder ganze Sätze sprach. Vor ein paar Jahren, nachdem sie gestürzt war und er ausgerechnet an jenem Abend nicht zu Hause gewesen war. Als er wiederkam, fand er sie auf dem Boden im Bad, unweit der Stelle, an der er jetzt lag. Die Venen in ihrer Haut waren fort gewesen. Er war mit ins Krankenhaus gefahren und hatte ihr schon im Rettungswagen unsanft die Lider geöffnet, um zu sehen, ob da noch ein Stück Rita war. Da war noch ein großes Stück. Schon am Abend hatte sie die Augen selbst wieder aufgemacht. Aber nur Stuss geredet. Erschreckenden Stuss.

Es war Tag drei, das wusste er. Zu Beginn hatte er seine Hand auf den Boden gelegt, und jedes Mal, wenn es wieder heller wurde an

der Wohnzimmerdecke, hatte er einen Finger gestreckt. So hatte er schon einmal die Tage gezählt, verschüttet in einer Baracke, das Licht durch einen Spalt zweier Steine.

Von außen kam unerwartet ein Donnern, und Karl erschrak so, dass Rita mit ihm zusammenfuhr. Das war das Ende, irgendwie hatte er es schon immer gewusst.

Es klackerte, und Bohrer und Stimmen ertönten. Oder kamen sie, um sie zu retten? Wurden seine Gedanken erhört? Sein Magen zog sich zusammen, und einen Moment lang konnte er nicht zwischen Freude und Enttäuschung unterscheiden.

Dann erinnerte er sich vage. Versuchte, sich aufzurichten und zu rufen. Jedes einzelne Gelenk an seinem Körper war steif, und die Anziehungskraft der Erde schien größer denn je. Sie war schon in den ganzen letzten Jahren mehr und mehr gewachsen. Da war noch ein Schluck alter Kaffee in der Tasse. Vielleicht konnte er damit seine Stimme waschen.

«Hallo, Hilfe!», rief er. Es klang leise und undeutlich. Karl versuchte sich aufzurichten, ein Geräusch zu machen, aber seine Beine blieben still. Wieder rief er, so laut er konnte: «Auf dem Boden, auf dem Boden liegen wir!»

Sie wollten doch die Fassade streichen lassen. Es war ein Gerüst angemeldet. Im Schatten des Zimmers hörte er, wie sein Haus eingerüstet wurde, um mit neuer Farbe übermalt zu werden. Dumpfe, schwere Schritte zogen direkt an seinem Kopf vorbei. Es waren keine zwei Meter Luftlinie. Und während er dalag und horchte, spürte er nichts, auch den Atem von Rita nicht.

Rita hatte damals so viele Tage Stuss von sich gegeben, dass die Ärztin irgendwann mit einem weißen Bogen Papier auf einem Klemmbrett wiederkam und ihre Augenbrauen zusammenschob. Einen Idiotentest wollte sie machen, und Karl hätte sie

beinahe wieder hinausgeschickt. Rita blickte ihn groß an und wiederholte seinen Namen, Karl, Karl, Karl. Die Ärztin hatte gelächelt, was verständlich war, und angefangen, sie Dinge zu fragen.

«Was kaufen Sie normalerweise im Supermarkt ein?»

«Normalerweise, wenn sie nicht Karl ruft?», fragte er dazwischen.

«Psst», machte die Ärztin, «lassen Sie sie mal alleine machen.»

Er ließ Rita machen.

Die sagte: «Ein Pfund Butter.»

«Und was noch?»

«Ein Pfund Butter. Ein Pfund Butter.»

Die Ärztin blieb geduldig. «Und was noch?»

Rita linste zu Karl hinüber. Und da, in ihrem Blick, da hatte er es gesehen. Sie würde bald wiederkommen. Aber sie schaute ihn spitzbübisch an und fragte: «Ein Pfund Butter?»

«Ich kann dir nicht helfen», sagte er und grinste, und in dem Moment grinsten sie alle drei. Die Ärztin hatte ohne weitere Fragen den Zettel vom Klemmbrett genommen und in den Müllimer fallen lassen. Immer, wenn dies alles durch seinen Kopf wanderte, war Karl sicher, dass das der Moment gewesen war, in dem sie wieder gesund wurde.

Neben ihm rührte Rita sich. Er fühlte ihre kleine Hand über seinen Rücken wandern.

«Liegst du bequem?», fragte er.

Sie stöhnte.

«Was hast du an?», fuhr er fort.

«Mir ist nicht kalt», sagte sie.

Er hörte sie schmunzeln und musste trotz aller Schmerzen lachen.

«Ich hab das leichte Kleid angezogen. Ist schließlich Sommer. Du hättest dich auch mal schick machen können.»

«Ich wusste nicht, dass wir uns schon so früh treffen», murmelte er. «Was machst du denn hier, Rita? Seit wann liege ich hier, und wen hast du angerufen?»

Die Hand auf seinem Rücken hielt inne, und er horchte, als könnte er die Antwort nur hören, wenn er gut genug aufpasste. Sie sagte nichts.

«Wir brauchen Hilfe», wiederholte er und erschrak über den schrillen Ton, den er so von sich nicht kannte. Er begann sie anzuschreien. Rita schwieg.

War es Tag vier? Der Kopf schien feucht an der Stelle, an der er auflag. Derselbe Boden, über den sie so unzählige Male getanzt waren. Es war immer gleich gewesen, sie fing an zu singen und er zu tanzen. Dann gemeinsam, bis zum wankenden Schwindel. Die Welt muss gefährlich sein, sonst lebt man nicht. So hatten sie früher im Graben versucht, sich zu trösten. Er war dreiundneunzig Jahre alt geworden, bevor er fiel.

Egal, wo man liegt, über einem ist der Himmel. Das war damals so, und so ist es noch immer. Er muss ja nicht blau sein. Hier war er grau wie der ganze Raum um sie herum. Es war Februar, war Juni, war Dezember. Und trotz all der Zeit hörte es nicht auf, dass im Bett die Wünsche kamen, dreckige kleine Wesen der Nacht. Dann nahm er Ritas Hand und ließ sie einfach gewähren.

Am ersten Tag auf dem Boden hatte Rita geklungen wie früher, als sie unter der Bettdecke wisperten, ein Geheimnis.

«Da bist du ja», hatte Karl gesagt und seine Hand um ihre geschlossen. «Geht's dir gut?»

«Ja», hatte sie geantwortet und seine Finger gedrückt, seinen Zeigefinger etwas fester als die anderen. Und er hatte gedacht, dass sie sich ja eigentlich nicht wirklich berührten, wenn er den

Physikern glaubte. Dass ihre Atome Abstand hielten. Dass er auch jetzt den Boden nicht berührte. Diese Distanz, die in allen Dingen blieb, hatte ihn immer beruhigt, wenn die Bomben fielen. Sie hatte ihm erklärt, warum er sich seiner Familie manchmal so fern fühlte.

In diesen Momenten griff Rita seine Hand fester oder küsste entschlossener auf die eine Hälfte seines Mundes. Einmal klemmte sie seine Hand in der Küchentür ein.

«Aus Versehen», zischte sie.

«Red keinen Stuss!», rief er, und obwohl sie lachten, wusste er, es gab Sätze, die waren verboten. Karl spürte die Wut in ihr schon beim ersten Wort, und trotzdem konnte er manchmal nicht anders.

Es wurde dunkel und es wurde wieder hell, aber vielleicht auch nicht. Er traute seiner Hand nicht mehr, die die Tage zählte. Vielleicht war es noch immer der erste Tag und die Dunkelheit bloß eine Wolke vor der Sonne. Er hörte die Stimmen der Bauarbeiter. Warum war er noch so klar, wie lange konnte man überleben mit einem einzigen Becher Kaffee?

Es war einer dieser stillen Momente gewesen, bei denen der ganze Körper schmerzt und Magen und Brust zerspringen, als Karl begriffen hatte, dass das gemeinsame Sterben nicht so gemeint gewesen war. Als er das verstand, konnte er Rita für lange Zeit nicht mehr ansehen, ihre Nähe nicht mehr ertragen, ihre Berührungen. Sie hatten es sich in die Hand versprochen, gemeinsam wäre das Beste, der Moment, das einzig Wahre in einer Welt wie dieser. So viele Jahre waren diese Worte sicher und ruhig um sie gestanden wie ein Schild. Sie hatten das beide gebraucht. Aber ihm hatte es die alte Angst genommen, seit diesem Verspre-

chen waren sie immer seltener in den Keller gegangen und irgendwann gar nicht mehr.

Er atmete ein, roch ein bisschen Rita. Dieser Schutzschild hielt lange, bis zu dem Tag, an dem Karl es war, der nicht mehr erwachte, und Rita ihn drückte, kniff und anschrte und in den Rettungswagen steckte und danach in ein Krankbett. Ein weißer Kittel mit weiter Brust redete auf ihn ein, er solle sich schonen und vielleicht doch vorsichtshalber verabschieden. Verabschieden. Wie oft er fast gestorben war, auf dem Sofa, im Schützengraben oder neben Rita im Bett.

Er hätte gerade alles, was er noch hatte, dafür gegeben, sie zu küssen. Seine Hände, seine Augen, seine Luft. Wenn sie sich schon zu ihm legte, warum nicht vor ihn? Warum ließ sie ihm diese ganze große graue Leere des Raumes?

Damals, vor so vielen Jahren, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war, hatte sie seine Füße hochgelegt und ihm vorgelesen. In keiner Geschichte kam der Tod vor. Jeden Tag stach es mehr in seinem Bauch, jeden Tag saß mehr Angst in ihrem Blick. Bis sie schließlich sagte: «Ich will aber noch nicht.»

Sie fanden eine Ärztin, die meinte, so sehr schonen müsse er sich nicht. Und Karl stand wieder auf, bewegte seine Muskeln, die ihn jetzt so schmerzten, und wusste: Noch einmal fallen durfte er nicht.

Als er erst einen Finger gestreckt hatte, begann Rita zu sprechen: «Ich glaub, ich weiß es jetzt. Das hier ist unser letztes Geschenk.»

Sie hatte gestöhnt und ihren Körper noch näher an seinen gerückt. Sie lag an seinem Rücken, und ihre Hand begann, nach seiner Hose zu tasten. Pulte zuerst lange am Knopf, den sie noch

nie gemocht hatte, schob die Strickjacke zur Seite, knipste die Hosenträger ab und zog sein Hemd aus dem Bund. Als ihre Finger seine Haut am Bauch berührten, durchfuhr ihn eine alte vertraute Wärme.

«Rita», hatte er gesagt, «wir liegen falsch herum.»

Karl konnte nicht lachen. Sie hatten sich so oft vorgenommen, noch ein letztes Mal miteinander zu schlafen. Wieder versuchte er, sich zu ihr zu drehen, und schaffte es ein kleines Stück weiter.

«Das Geschenk ist nicht durchdacht», sagte sie.

Er stellte sich vor, wie er seiner Enkelin berichtete, wie sie eine Woche auf dem Boden gelegen hatten. Frei von Schmerz und Angst und mit nichts als Liebe. Wie es die schönste Woche seines Lebens gewesen war, weil sie sich in Gedanken noch einmal alles erzählt hatten. Sie würde ihm nicht glauben. Er selbst hätte es vor einer Woche nicht geglaubt.

Am fünften Tag drehte er den Kopf, so weit er konnte, und sagte: «Ich habe dir verziehen. Dass du nicht mit mir sterben wolltest. Schon vor Langem.»

Das Haus musste mittlerweile eine neue Farbe haben. Er hoffte, Weiß oder Rot. Er selbst hatte es schon komplett neu gestrichen. Das war so lange her, dass er sich nicht mehr an die Farbe erinnerte. Aber von seinen Beinen und Füßen wusste er noch, wie sie die Leiter rauf und runter gestiegen waren, und von den ebenmäßigen Strichen des Pinsels, dem wohligen Ziehen im Arm, das noch Tage anhielt. Und wie Rita unten an der Leiter stand. Zum ersten Mal mittendrin stand in seinem Leben und fragte, was sie bekäme, wenn sie ihn nicht umstoßen würde.

«Einen Schlach in den Nacken», hatte er gerufen und Farbe nach ihr gespritzt. Sie blieb unten stehen, hielt die Leiter fest und

schaute zu ihm hoch. Den Teil der Mauer, an dem sie sich zum ersten Mal trafen, konnte man noch lange erkennen.

Als der Arzt mit ihm über das Fallen sprach, hörte er nicht zu. Der Arzt saß hinter seinem großen Schreibtisch, mit einem so ernsten Blick, und fragte nach allem, worüber Karl nicht reden wollte. Brillen, Schwäche, Teppiche und Stromkabel, Alkohol und Pillen, nur nach violetten Nachthemden fragte er nicht. Karl nickte unwillig und war froh, dass Rita mit der Enkelin im Supermarkt neben der Praxis geblieben war. Der Arzt reichte ihm sorgfältig einen Vorsorgebogen für den Fall und lächelte zuversichtlich. In diesem Moment fürchtete und hasste er diesen freundlichen Mann.

«Jeder, der fällt, hat Flügel», zitierte er, und der Arzt sagte: «Im Alter werden auch Flügel licht.»

Daraufhin täuschte Karl beim Aufstehen einen Sturz vor, damit der Arzt einen Schreck bekam, und flüchtete in den Supermarkt. Dort fragte ihn seine Enkelin, warum er einen Einkaufswagen voller Butterpakete hinter Rita herschob.

Rita hatte ihm damals geholfen, das ganze Haus zu streichen, sie hielt die Leiter jeden Tag. Als sie fertig waren, hörte er eine Woche nichts mehr von ihr, bis kurz vor Mitternacht ein kleiner Stein sein Fenster traf. Er hatte noch nicht geschlafen, sondern an sie gedacht. Er öffnete, und dort unten auf wippenden Zehenspitzen und mit Spitzbubenblick stand sie, ganz in Weiß, und rief: «Komm, du Vogel, wir gehen schwimmen.»

Und er schlich, so wie er war, in Schlafanzug und barfuß zu ihr hinunter und trug sie, so wie sie war, leicht und voller Worte auf seinen Schultern zum Fluss.

Wäre sie doch zuerst gefallen.

«Was nimmst denn du mit?», hatte sie gefragt, als sie einmal länger geschwiegen hatten.

«Wohin?», hatte er gefragt.

Aber er wusste, wohin.

Karl schaffte es, so fest an seinem Hemd zu ziehen, dass er mehr auf dem Rücken als auf der Seite lag. Kraft gab es auch am Ende. Das war an Tag fünf.

Rita begann unerwartet zu wispern: «Mein Pinguinstock.»

Er regte sich, um zu zeigen, dass er sie hörte.

«Ich hab ihn gleich neben dich gelegt.»

Er tastete mit der Hand und fand, als er sich ein bisschen streckte, das kühle Plastik. Er zog es näher zu sich und strich über den Tierkopf.

«Du kannst Hilfe holen», sagte sie. «Das Telefon kriegst du damit. Wenn du willst.»

Er verharrte und hielt still und ließ ein Gefühl der Erleichterung durch sich gleiten, von dem ihm übel wurde. Das Leben versuchte verzweifelt, an einen Punkt zu kommen. Dieser Punkt, der unmöglich zu finden war, so klein und unscharf. Hier war er, direkt vor ihm. Er küsste den Pinguinkopf und hielt ihn zu ihr hinüber. Sie nahm ihn nicht, und so legte er ihn über sie beide wie eine Decke. Sie lagen mittlerweile Seite an Seite. Er hätte gern ihren Kopf auf seine Brust gehoben, aber er konnte nicht. Sie sprach jetzt nicht mehr und hatte ihre Schläfe an seine Schulter gelegt. Ihr Körper berührte seinen ganz.

Damals am Flussufer ließ er sich mit Rita gleich ins Gras fallen. Statt zu lachen, schwiegen sie. Statt zu schwimmen, legten sie sich hin. Überall glänzten kleine weiße Kiesel, die das Mondlicht spiegelten. Einen von ihnen hat er all die Jahre aufbewahrt. Und

während er sie anschaute, war es das erste Mal, dass keine Erinnerung, kein Gewissen mehr an ihm zog und ihn quälte. Stattdessen lag diese Wahrheit, auf die er immer gehofft hatte, einfach da. Selbst Rita sagte kein Wort. Es hatte keine Versprechen gebraucht und keine Theorie über Atome. Die Steine am Ufer stachen ihm in den Rücken, wie es jetzt seine eigenen Knochen taten, und plötzlich war es ein wunderbarer Schmerz.

Diese Erinnerung trug ihn viele Jahre über die Enttäuschung, eine gebrochene Abmachung unter den Füßen zu haben. Erst jetzt am siebten Tag spürte er, dass Rita kein Versprechen gebrochen hatte.

Manche Worte brauchen ein ganzes Leben, um anzukommen.

«Karl», hatte Rita vor sieben Tagen zu ihm gesagt. Er war aufgewacht von der Stimme gleich neben seinem Kopf.

«Was machst du hier unten?», fragte er und hörte sie lächeln.

«Ich bin über deinen großen Fuß gefallen. Wie oft hab ich dir gesagt, du sollst ihn aus dem Weg räumen», antwortete sie.

«Ich habe deinen Aufprall nicht gehört», sagte er, wurde richtig wach und konnte ihren warmen Körper im Rücken fühlen.

«Hast du noch einen Schluck Kaffee?», fragte sie.

Rita hielt seine Hand und drückte seinen Zeigefinger etwas fester als die anderen, wie immer. Er fühlte nach, hielt einen langen Moment inne und flüsterte: «Deine Hände sind weise, sie halten die Zeit, so leicht ...»

«... als wären sie alt», sagte sie.

Als Karl wieder zu sich kam, konnte er seine Finger nicht mehr bewegen. Er konnte nicht mehr zählen, was ihnen blieb. Das ist normalerweise der Moment, in dem die Rettung kommt, in dem man das Martinshorn aus der Ferne lauter werden hört, die ganze Welt anhält, um Platz zu machen für die letzte Minute eines an-

deren. Er lauschte. Die Zimmerdecke war jetzt hellgelb, die Sonne schien durchs Fenster, das Grau war verschwunden.

«Rita», flüsterte er. «Wach nur auf.»

Und da wurde ihm plötzlich bewusst, das mit den Atomen, das stimmte nicht.

Sie waren damals in dieser Nacht doch noch in den Fluss gegangen und hatten sich flach auf den Rücken gelegt. Ließen das Wasser über ihre Körper laufen und alles, was vorher gewesen war, forttragen. Kein Blickkontakt mehr. Seite an Seite lagen sie da, bis die ganze Wärme aus ihnen fortgewaschen war und nur noch sie selbst blieben.

Dann gingen sie heim.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de